



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

**Predigt im Osterhochamt, 9. April 2023**

**Hoher Dom zu Limburg**

**Texte: Apg 10,34a.37-43 – 1 Kor 5,6b-8 – Joh 20,1-18**

*„Jesus lebt, der Herr, meine Hoffnung. Ja, er ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden.“*

Liebe Geschwister im Glauben,

die Ostersequenz (Wipo von Burgund, vor 1050: GL 320) verleiht dem Zeugnis der Maria von Magdala Ton und Stimme. Darin kommt unser gemeinsamer Glaube seit seinen frühesten Anfängen auf den springenden Punkt. Ostern ist für uns prägende Vergangenheit, verlockende Zukunft und erfreuliche Gegenwart zugleich. Gegenwart, weil an diesem Osterfest die Hoffnung auf Frieden und Leben wider alle Hoffnung erblüht; weil die Lebensmacht des auferstandenen Herrn den grausamen Realitäten von Kriegen und menschlichem Leid in seinen vielen Gestalten ein Schwergewicht entgegensetzt, das letztendlich zieht. Ostern ist prägende Vergangenheit, denn der Einbruch der Ewigkeit in unsere Welt kennt einen bestimmten Zeitpunkt. Was viele lange ersehnt und von Gott erfleht hatten, was dennoch niemand sich auch nur auszudenken vermocht hätte, das ist kein Mythos, es ist geschichtlich greifbar geworden: Am ersten Tag nach dem Sabbat des Pessachfestes vor nahezu 2000 Jahren, da fanden Frauen die Grabstätte des zu Tode gefolterten Messias vor den Toren Jerusalems leer. Und er zeigte sich ihnen lebendig. Er spricht mit ihnen. Er geht mit ihnen neue Wege. Sie erkennen ihn beim Mahl, im gebrochenen Brot, das er so oft mit ihnen geteilt hat. Und das alles erfüllt sie so sehr, dass sie nicht anders können, als Jesus als Gott und Herrn zu bezeugen: Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. So hat der Osterglaube über Raum und Zeit hinweg schließlich auch (zu) uns gefunden. Ostern ist darüber hinaus verlockende Zukunft, denn der Herr hat vor seinem Abschied versprochen: „Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet.“ (Joh 14,19)

Ostern – erfreuliche Gegenwart, prägende Vergangenheit und verlockende Zukunft. Doch wie fügt sich die von der Auferstehung Jesu erhellte Zeit ineinander? Und in welcher Beziehung zueinander stehen die drei Zeitformen im Glauben? Vergangenes liegt zurück, Künftiges steht noch aus, und letztlich erleben und gestalten wir einzig die Gegenwart: So jedenfalls legt es uns das gängige Zeitempfinden nahe. Je älter ich werde und je mehr Lebenserfahrung ich sammeln darf, umso mehr zweifle ich, dass unser Leben – zumal ein gläubiges Leben – als eine simple Abfolge auf einem gerichteten Zeitstrahl zutreffend beschrieben werden kann. Und kürzlich stieß ich in einem Roman (Paolo Cognetti, Acht Berge. Roman. Aus dem Italienischen von Christiane Burkhardt, München 2017) auf ein Bild, das weiter helfen könnte: Während der junge Pietro mit seinem Vater die Berge des Aostatalis erwandert, gibt der seinem Sohn oft Rätsel auf, um seine Intelligenz zu trainieren. „Schau dir diesen Bach an. Siehst du ihn?“, fragte er. „Angenommen, das Wasser ist die vergehende Zeit. Wenn dort, wo wir stehen, die Gegenwart ist, wo ist dann deiner Meinung nach die Zukunft?“ Ich überlegte. Das schien nicht weiter schwer zu sein, und ich gab die nächstliegende Antwort: ‚Zukunft ist dort, wo das Wasser hinfließt, also da unten.‘ ‚Falsch‘, sagte mein Vater. ‚Zum Glück!‘“ (23) Um seinen Sohn weiter zum Denken anzuregen, löst er das Rätsel nicht auf. Einige Zeit später durchstreift Pietro mit einem Freund die Gegend, und sie kommen an einen Gebirgsbach, der

nach einem Wasserfall einen Teich formt, in dem sich Forellen tummeln. „Langsam dämmerte mir etwas, nämlich dass für einen Fisch alles vom Berg kommt: Insekten, Zweige, Blätter, einfach alles. Deshalb schaut er nach oben, in Erwartung dessen, was da kommt. Wenn der Punkt, an dem man in einen Fluss eintaucht, die Gegenwart ist, so dachte ich mir, ist die Vergangenheit das Wasser, das einen überholt hat und in die Tiefe fließt, wo einen nichts mehr erwartet. Und die Zukunft das Wasser, das von oben kommt und Gefahren mit sich bringt, aber auch Überraschungen. Die Vergangenheit ist das Tal und die Zukunft der Berg. So hätte ich die Frage meines Vaters beantworten müssen!“ (33f.)

Ja, so verhält es sich wohl auch mit dem Lauf der Zeiten nach Ostern. Wir sind bei unserer Taufe in den Fluss des Lebens hineingestiegen. Seitdem werden wir vom Strom aus Glaube, Hoffnung und Liebe – ich wage zu sagen: vom Strom der Kirche Jesu Christi – getragen und im Auf und Ab unseres Lebens bewahrt. Die Auferstehung Jesu liegt nicht zurück in ferner Vergangenheit. Ostern ist die Quelle. Und aus dieser Quelle entspringt immer neu unser künftiges Leben. Jeder neue Tag, jede Stunde und jedes unserer Jahre schöpfen daraus ihre Lebendigkeit. Die Antwort auf das Rätsel im Roman entspricht übrigens ganz dem hebräischen Denken. Da liegt nämlich die Zukunft hinter und die Vergangenheit vor uns. Denn das Vergangene steht uns ja vor Augen, wir können es betrachten und daraus unsere Schlüsse ziehen. Die Zukunft dagegen liegt hinter uns, uns im Rücken. Man sieht also in die Vergangenheit, aber wir gehen in die Zukunft mit der Quelle voll Kraft und Segen im Rücken. Der auferstandene Christus ist unsere Zukunft und zugleich der Rückenwind, der uns mutig gehen lässt – nach vorne, gerade dann, wenn uns bang ums Herz ist, wenn wir die Trittsicherheit verloren haben und lieber rasten wollen als weiterzuziehen. Vielleicht, liebe Geschwister im Glauben, können wir darum den Auferstandenen auch nicht mit eigenen Augen sehen, wie es den ersten Osterzeugen vergönnt war: Denn seine Liebe und Nähe drängen hinter uns. So lenkt er unseren Lebensweg; den Weg jedes und jeder einzelnen. Und so lenkt er auch den Weg seiner Kirche.

Wir haben die Vergangenheit vor Augen. „Zum Glück!“, würde der Vater im Roman hinzufügen. Schätze aus Dichtung, Musik, Architektur und Bildender Kunst, die den Reichtum des Glaubens über die Jahrhunderte hinweg entfalten. Jene denkerische Kraft, die sich in Theologie und Philosophie aus der Quelle von Ostern heraus entwickelt hat. Die eindrucksvollen Biografien ungezählter Menschen, die den Auferstandenen in ihr Leben eingelassen und sich von ihm haben prägen lassen. Sie haben uns Heutigen nachahmenswerte Beispiele überliefert. Und der gläubige Spürsinn der Menschen verbunden mit dem kirchlichen Lehramt: Sie haben in langen – oft mühsamen und strittigen – Prozessen sozusagen zum festen Kernbestand „gerinnen“ lassen, was sich von Ostern her als wahr und beständig erweist, was über die Zeiten hinweg Halt und Orientierung gibt. Womöglich ist das aber viel weniger, als es dicke dogmatische Handbücher vorzugeben scheinen. Zum Glück steht uns dieses reiche Zeugnis vergangener Zeiten zur Verfügung. Wir stehen heute in einem kraftvollen Strom aus Glauben und fangen nicht bei Null an. Die Vergangenheit vor Augen bemerken wir aber auch den schalen Geschmack des alten Sauerteigs der Bosheit und Schlechtigkeit, von dem Paulus im Korintherbrief (1 Kor 5,8) schreibt. Immer dann, wenn sich die Kirche und einzelne Gläubige allzu sehr mit der Macht eingelassen haben, wenn sie meinten, über Menschen bestimmen zu sollen um Christi willen, dann sind sie den Wegen des Auferstandenen nicht gefolgt, haben Menschen um die Liebe, um Selbstachtung, um ihr leibliches und geistliches Wachstum betrogen bis hin zur frevlerischen Vernichtung der Glaubenszuversicht in deren Herzen. Wir dürfen heute nicht einfach die Zukunft erstürmen wollen, ohne uns diesen bedrückenden Wirklichkeiten ernsthaft gestellt zu haben. Wir können es auch gar nicht, denn diese Realitäten sind ja offensichtlich und werden nicht selten zu Fallstricken für solche, die sich bereitwillig für den Glauben öffnen wollen. Also: Weg mit dem alten Sauerteig, auch wenn es konfliktreich und schmerzhaft ist! Es gibt keine Alternative zu Umkehr und Erneuerung.

Der auferstandene Herr teilt gern die „ungesäuerten Brote der Aufrichtigkeit und Wahrheit“ (1 Kor 5,8) aus, die zum Proviant unterwegs durch die Zeit gehören. Zum Glück! Mit der Zukunft im Rücken kommen wir voran, wenn wir mutig gemeinsam gehen. Die Quelle versiegt nicht. „Geh, geht!“, sagt Jesus in den Ostererzählungen

immer wieder. Im Gehen erschließen sich auch Auswege aus unserer beklemmenden Krise. Nur Mut! Eine unbändige Kraft gibt uns ja Rückenwind. „Jesus lebt, der Herr, meine Hoffnung. Ja, er ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden.“ Amen, halleluja.